



Lebenswerk Zukunft

CaritasStiftung  
in der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart

---

# Elfriede und Christian Schwartzmann Caritas-Stifterfonds

## Urkunde

### Präambel

Elfriede Maria Schwartzmann, verwitwete Mannstein, geborene Schmidt, heute wohnhaft Auf der Heid 2, 70794 Filderstadt-Plattenhardt, ist als einziges Kind ihrer Eltern am 21. Januar 1914 in Breslau Maxklink No. 3 geboren. Der Vater war evangelisch, die Mutter katholisch, in der damaligen Zeit war dies außergewöhnlich. Elfriede Schwartzmann wurde katholisch getauft, wie sie sagt, mit Oderwasser, worauf sie auch heute noch stolz ist.

Frau Schwartzmann ist ohne Vater aufgewachsen, denn dieser starb im Ersten Weltkrieg, „er ist im Feld gefallen“.

Religionsunterricht erhielt sie in einem anderen Dorf, musste dorthin zu Fuß gehen. Nur 4-5 der Kinder waren ebenfalls katholisch.

Ihre ersten Lebensjahrzehnte verbrachte sie viel bei den Großeltern. „Erbgott“ wurde sie von diesen genannt, denn sie war in der Familie das erste Enkelkind. Dies war in Walßnitz, Kreis Oels auf dem Gut der Großeltern.

Elfriede Schwartzmann verbrachte trotz Kriegs- und Nachkriegszeit und dem fehlenden Vater eine sehr schöne Jugend. Damals, in Schlesien, wurde nur sonntags das Wohnzimmer benutzt. Elfriede war der Liebling ihres Großvaters. 10 Pfennig bekam sie immer von ihm, wenn sie ihn tüchtig und lange genug den Bart streichelte. Gesammelt hat sie dieses Geld immer zum Karussell fahren. Vaters Eltern hatten ein Paradies. Ein Teich, Scheunen mit allen Gütern und den Tieren, vor allem Hühner. Verschmitzt erzählt sie von einer Begebenheit ihrer Kindheit: einmal haben die Großeltern den Hühnern Enteneier unterlegt. Tapfer haben die Hühner diese mit ausgebrütet. Sofort nach dem Ausschlüpfen watschelten diese in den Teich und schwammen davon. Aufgeregt flatterte das Huhn hinterher. Hätte es der Großvater mit einem großen Rechen nicht gerettet, es wäre ertrunken. Einmal kam ein Schwein zugelaufen. Der Metzger war wohl betrunken und hatte die Klappe auf dem Pferdewagen nicht richtig verriegelt. Das Schwein floh direkt in den Stall des Großvaters. Aber dieser wollte es nicht behalten und gab es dem Eigentümer zurück. „Du warst blöd“ sagten die einen. „Nein das wäre mir im Hals stecken geblieben“ sagte der Großvater. Solche Aussagen prägen.

Nach der Schule konnte sie in Breslau in der Firma Linke-Hoffmann-Werke im Büro eine kaufmännische Lehre absolvieren. Ein Onkel holte sie 1930 nach Düsseldorf. Ihren Mann lernte sie beim 60jährigen Jubiläum von Henkel kennen und lieben. Sie heiratete ihn. Dies war im Jahr 1937, Elfriede Schwartzmann war 23 Jahre alt.

Dem Ehepaar war kein langes Eheglück beschieden. Bereits 1941 verstarb ihr Gatte an Tuberkulose, sie war also bereits im Alter von 27 Jahren Witwe. Josef Mannstein hieß ihr Mann, sie besuchte ihn noch oft im Heim für Tuberkulose, weit außerhalb der Tore von Düsseldorf. Das Herz tat ihr weh, ihn leiden und letztendlich sterben zu sehen. Nachdenklich vermerkt sie „heute muss an dieser Krankheit niemand mehr sterben“.

Drei Jahre später, im Kriegsjahr 1944 heiratete sie erneut. Es war Christian Schwartzmann, der Vetter ihres ersten Mannes. 44 Jahre durfte sie mit ihm eine glückliche Ehe führen. Aber bereits 8 Monate nach der Hochzeit wurde ich ausgebombt. Ihr Neun-Familienhaus in Düsseldorf lag nach einem fürchterlichen Luftangriff in Trümmern, Schutt und Asche. Mit einem einzigen Kofferchen und den Habseligkeiten, die sie darin noch retten konnte, schlug sich Elfriede Schwartzmann zu ihrer Mutter nach Schlesien durch. Nur zwei Monate später nahte die Ostfront. Die sowjetische Armee nahm Breslau ein. Mit einem Pferdefuhrwerk der Leobschützer Stadtverwaltung floh sie zusammen mit ihrer Mutter Ende 1944 nach Westen. Der Flüchtlingszug wurde fünfmal von Fliegerangriffen heimgesucht und beschossen. Im Gedächtnis eingemeißelt ist ihr ein Angriff besonders. Ein 10jähriges Mädchen neben ihr verlor dabei sein Leben, wurde von einer Kugel aus dem Jagdbomber tödlich getroffen. Unter ungeheuren Strapazen für Tochter und Mutter führte die Flucht letztendlich nach Österreich. Nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht im Mai 1945 ging die Flucht weiter. Denn in Wels, Österreich mussten Mutter und Tochter erneut in einem Viehwagen weiterfliehen. Zitat: „Wir wurden ausgewiesen und rausgeschmissen von den Österreichern, weil wir Deutsche waren“.

Das Schicksal führte beide nach Waiblingen. Obwohl sie dort selber nichts zu essen hatten, reichten ihnen gütige Menschen aus Waiblingen Obst in den Wagen, ja, die Mutter durfte bei einer Familie in Waiblingen übernachten. Die Fahrt ging von dort weiter nach Altbach, oberhalb von Esslingen. In einer Baracke, in der früher Fremdarbeiter hausten, pferchte man sie mit vielen weiteren Flüchtlingen hinein. Sie mussten auf dem Boden schlafen, ohne Betten und ohne jegliche sanitären Voraussetzungen. Wenige Tage später besorgten ihnen Männer Stroh als Unterlage. Schließlich wurden sie nach Bonlanden in die dortige alte Turnhalle weiter verlegt. Später wurden sie in der Wohnung einer Familie als zusätzliche „Gäste“ zwangseingewiesen.

Eineinhalb Jahre wusste Elfriede Schwartzmann nichts über Tod oder Leben ihres Gatten Christian. Sie machte sich kundig, wie sie Nachricht über ihn erhalten könne. Auf einer vorgefertigten Karte des Internationalen Roten Kreuzes IRK durfte sie nach dem dortigen Hauptquartier des Suchdienstes in Genf eine Karte mit genau 25 Worten schreiben. Vier Monate dauerte das quälende Warten. Dann kam eine Karte ihres Christian zurück, ebenfalls nur 25 Worte auf dem IRK-Vordruck, aus Frankreich und nicht aus dem vermuteten Russland. Ich lebe, hieß die wahrlich als solche empfundene Lebensbotschaft. Elfriede Schwartzmann war so im Hochglück, sie hätte den Briefträger als Überbringer dieses Glücks „küssen“ können.

Am 27. Oktober 1947, einem Sonntag Morgen, schellte die Klingel an der Haustür. Christian stand vor der Tür. Auf seiner Jacke stand in großen Buchstaben PG, Prisonnier de Guerre = Kriegsgefangener. Mitgebracht hatte er nur das, was er am Leib trug. Welch ein Wiedersehen und welch ein Neuanfang im Verlauf ihres Lebens.

Christian machte sich im Arbeitsamt Bernhausen alsbald auf Arbeitssuche. Er war gelernter Elektriker. Ein Landsmann aus dem Rheinland hat ihn in seinem Elektroladen eingestellt. Es war ein Wuppertaler Prummekopf. Im Juni 1948 kam die Währungsreform. Man konnte 40 Reichsmark der alten Währung in die neue Währung DM tauschen, alles andere Geld verfiel. Mit 40 DM Kopfgeld wurde Christian Schwartzmann arbeitslos. Denn der Arbeitgeber von Christian konnte die Löhne nicht mehr bezahlen, er hatte ja nur 40 DM pro Kopf für sich und seine Familie.

Durch Zufall bekam Elfriede Schwartzmann eine Stuttgarter Zeitung des Jahres 1948 in die Hände. Darin suchte das Fernmeldeamt Stuttgart 10 Mitarbeiter im Alter von 30 bis 35 Jahren. Von 80 Bewerbern war Christian dabei, er wurde in den Postdienst aufgenommen. Später, nach 10 Jahren, wurde er sogar Postbeamter.

Christian nannte seine Frau nie Friedel oder Elfriede sondern liebevoll gemeint „Fraule“. „Ich möchte abends keine abgearbeitete Frau daheim vorfinden, uns reicht auch so unser Geld“ sagte er. Daher durfte Elfriede Schwartzmann nie selber erwerbstätig sein. Elfriede war Finanzministerin des Paares, denn „Friedel ist sparsam“, betonte Christian immer wieder.

Weder in der Ehe mit Josef Mannstein noch mit Christian Schwartzmann waren Elfriede Schwartzmann eigene Kinder vergönnt. Auch damit lernte sie zu leben.

Seit der Zeit nach der Flucht hat das Ehepaar Schwartmann immer in Bonlanden gewohnt. Christian wurde mit 63 Jahren pensioniert. „Er war kein Beamter, sondern ist Handwerker geblieben“ sagt Elfriede Schwartmann verschmitzt und stolz zugleich.

Am Ende deren Lebens hat Elfriede Schwartmann 13 Monate ihre Mutter gepflegt. Die ganze Zeit lebte die Mutter bei ihnen. Am Schluss war die Tochter Tag und Nacht gefordert. Christian musste im Wohnzimmer schlafen, so schwer krank war die Mutter. Nie hätte er zugelassen, sie aus dem Haus zu geben. Er stand in unerschütterlicher Treue zu seiner Schwiegermutter.

In 44 Jahren Ehe gab es nie einen Krach, wohl aber Meinungsverschiedenheiten. Wenn Christian seine Lippen zusammengebissen hatte, fragte sie ihn danach. „Ich beiße sie zusammen, damit nicht rauskommt, was nicht rauskommen soll“, antwortete er.

Das Glück einer trauten Zweisamkeit war den beiden nach der Pensionierung des Mannes nicht lange hold. 1988 starb Christian an Krebs. Elfriede war wieder alleine. „Lass dich nicht hängen, koch Dir selber alle Tage“ waren eine seiner letzten Sätze zu Elfriede.

Bis 30. Juli 2007, also bis zu ihrem 93. Lebensjahr versorgte sich, dem Auftrag ihres Christian folgend Elfriede Schwartmann alleine. 20 Jahre führte sie ihren Haushalt selbständig, noch mit 90 Jahren und später putzte sie allein die Fenster, kaufte ein, brauchte keine Putzfrau. Sie hat in all den Jahren gestickt, gehäkelt und gestrickt. Während sie viele dieser Handarbeiten zeigt, vermittelt sie fast verträumt: „Mein Christian war einer von den besten. So warm waren seine Hände, viel schlimmes und viel gutes haben wir miteinander erlebt. Und trotz allem, wir wurden von klein auf immer gut behandelt“.

„Wie habe ich in diesem meinem Leben alles so geschafft. Wie habe ich mich behaupten können“? Die Antwort gibt sich Elfriede Schwartmann selber: Der Krieg und die Bewältigung all der Anforderungen daraus habe dazu beigetragen. Dies habe sie geprägt. „Und nach dem Krieg hatte ich meinen Christian, er war auf mich fixiert und ich auf ihn“.

Rückblickend auf ihr Leben sagt sie: „Als einziges Kind meiner Eltern in Schlesien hätte ich von meinen alten Großeltern auf beiden Seiten geerbt. Das Schicksal wollte es anders. Jetzt ist es weg, alles weg.“

Nach der Flucht nach Bonlanden war zunächst Gottesdienst nur in Neuhausen. Dort gingen sie zu Fuß hin, bis in Bonlanden eine eigene katholische Kirche gebaut wurde.

*„Ich glaube, es gibt etwas da oben“. Dabei zeigt Elfriede Schwartmann mit dem Finger zum Himmel. „Ich bin keine Heidin“ ! Weiter führt sie aus, „es ist vielleicht nicht viel, was ich geben kann. Ich will etwas tun und das will ich gerne tun. Ich will mit meinem bescheidenen Vermögen eine Stiftung gründen. Von den Zinsen meiner Stiftung sollen alte Menschen, kranke Menschen und Menschen mit Behinderungen etwas bekommen. Und die, die ebenfalls Vermögen haben, sollen angesteckt werden und ebenfalls geben“. „Ich selber“, sagt Elfriede Schwartmann, „fühle mich im Wohnheim St. Vinzenz sehr wohl. Das Personal, die Umgebung, das Haus, das Essen, auch der Arzt, der mich betreut, alle sind sehr gut und liebenswürdig zu mir. Ich will dankbar sein. Und es gibt Menschen, denen es nicht so gut geht. Ihnen soll geholfen werden“.*

# Vereinbarung

Zwischen Elfriede Maria Schwartzmann und der CaritasStiftung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart Lebenswerk Zukunft wird im Hinblick auf diese Präambel folgende Vereinbarung getroffen:

1. Elfriede Maria Schwartzmann gründet – auch im Gedenken an ihren verstorbenen Ehemann Christian Schwartzmann - zur Förderung gemeinnütziger und mildtätiger kirchlicher Arbeit mit alten Menschen, kranken Menschen und Menschen mit Behinderung diesen „Elfriede und Christian Schwartzmann-Caritas-Stifterfonds“. Er soll zur Lebensqualität und Lebensfreude dieser Menschen beitragen.
2. Sie übereignet der CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft dafür den Betrag von 1.000 Euro, in Worten ein-tausend Euro. Gleichzeitig verfügt sie die testamentarische Übertragung ihres Vermögens auf diesen Stifterfonds nach ihrem Ableben.
3. Die CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft richtet als Rechtsträgerin diesen Stifterfonds unter ihrem Dach ein. Die Vermögenserträge aus dem Stifterfonds setzt sie ausschließlich für Fördermaßnahmen in der Alten-, Behinderten und Pflegearbeit ein. Insbesondere sollen Maßnahmen gefördert werden, die das Lebensumfeld sowie die Freizeit- und Therapieangebote für Menschen verbessern helfen.
4. Das Altenpflegeheim St. Vinzenz in Filderstadt-Plattenhardt kann jährlich für ein konkretes Projekt aus den Erträgen des Vermögens einen Antrag bei der CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft stellen.
5. Für die Verwaltung des Stifterfonds gelten die Bestimmungen der Satzung der CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft.
6. Zustiftungen und Spenden in den Stifterfonds werden gesondert dokumentiert.
7. Falls der Stifterfonds durch Zustiftungen ein Kapitalvermögen von 50.000 € erreicht, soll er in eine eigene Stiftung unter treuhänderischer Verwaltung der CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft umgewandelt werden.

Filderstadt-Plattenhardt – Stuttgart , den 29.04.2008

Stifterin

Elfriede Schwartzmann

Vorstand der CaritasStiftung  
Lebenswerk Zukunft

Thomas Reuther

Wilhelm Dannenbaum